

NEUBAU "IRIDES"

Sichtbar selbstbestimmt leben, arbeiten und wohnen



Sichtbar selbstbestimmt leben, arbeiten und wohnen

Die Stiftung Blindenheim Basel ist eine traditionsreiche Institution im sozialen Basel. Sie unterstützt betagte, blinde, seh- und hörsehbehinderte Menschen dabei, aktiv und gleichberechtigt Teil der Gesellschaft zu sein, selbstbestimmt zu leben und gibt ihnen genau die Unterstützung, die sie brauchen und wollen. Mit Angeboten und Leistungen, die von der öffentlichen Hand nicht abgedeckt werden sowie mit innovativen Projekten für die Zukunft. Seit über 125 Jahren ist sie im Herzen von Basel und in den Basler Herzen – und will es bleiben.

Der Neubau "irides" ermöglicht der Stiftung mit ihren Betrieben, weitere zukunftsgerichtete Vorhaben anzugehen und umzusetzen und schafft somit die Voraussetzung für noch mehr Integration, noch mehr Selbstbestimmung und individuell zugeschnittene Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>Situation</u>	<u>4</u>
<u>Adressierung</u>	<u>5</u>
<u>Organisation</u>	<u>6</u>
<u>Architektur für alle Sinne</u>	<u>8</u>
<u>Aussenräume</u>	<u>10</u>
<u>Betriebslayout</u>	<u>11</u>
<u>Detailpläne</u>	<u>12</u>
<u>Impressum</u>	<u>15</u>

SITUATION

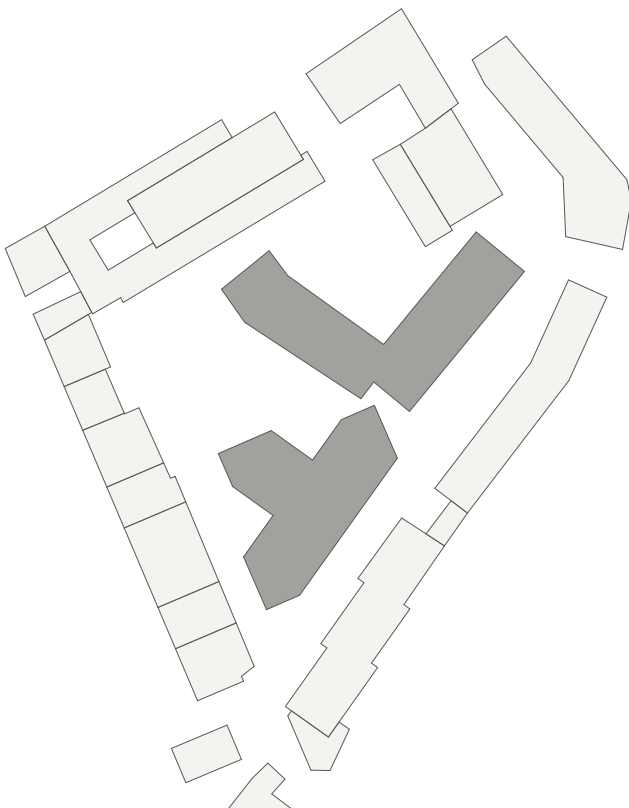
Bekanntnis zum innerstädtischen Standort – Selbstbestimmter Auftritt in fremdbestimmter Umgebung!

Wenn Gesundheitszentren neu gebaut werden, dann verlegt man sie meistens an den Stadtrand. Dort ist Platz genug für eine bequeme räumliche und betriebliche Neukonzeption. Dafür fehlt die Interaktion, welche die Institution am alten Ort belebte, als sie noch Teil einer gewachsenen, pulsierenden Nachbarschaft war. Dass die Stiftung Blindenheim Basel den Tausch "Platz gegen Interaktion" nicht mitmachen will, steht sinnbildlich für die Philosophie einer Institution, welche die ihr anvertrauten Menschen im aktiven Leben halten will.

Das hat zur Folge, dass die enorme Baumasse, die der wachsende Betrieb benötigt, in städtebaulich beengten Verhältnissen untergebracht werden muss. Zahlreich sind die Kräfte, welche von aussen auf die Form des künftigen Hauses einwirken: hier die sehr nah stehenden Wohnhäuser, dort das ebenso nahe, ehrwürdige Schulhaus, welches respektvollen Abstand einfordert, ferner die bewegte Topographie und schliesslich das Baurecht.

Gerade in solcherlei Kontext ist es wichtig, dass der Baukörper als selbstbestimmter, in sich ruhender Akteur wirkt.

Die Bedingungen von Ort und Programm sollen nicht als formende Zwänge empfunden werden, sondern so, als seien sie "en passant" aufs Selbstverständlichste gelöst worden. Die Architekt*innen haben sich für einen dreiflügligen Gebäudetyp entschieden, dessen beide strassenbegleitenden Flügel einen Riegel bilden, während der dritte Flügel mittig die Hofseite besetzt. Die Flügel sind geformt von der polygonalen Parzelle geometrie und der Belichtung der Innenräume. Zwischen den Flügeln öffnen sich lauschige, begrünte Höfe.



Solitäre Baukörper



Netz differenzierter Stadträume

ADRESSIERUNG

Das Blindenheim ist ein öffentliches Haus!

Weil das Blindenheim nicht nur ein Wohnzentrum ist, sondern auch ein Haus mit Beratung, Pflege, Kultur, Gastronomie sowie eine Residenz für Service-Wohnen, Tagesstruktur und vieles mehr, ist es ein öffentliches Haus. Dieser Aspekt soll betont und weiter ausgebaut werden.

Die stützenfreie Brückenkonstruktion der Fassade mit feinen, Glaselementen im Erdgeschoss lassen Strassen- und Innenraum verzahnen und betonen den gastlichen, öffentlichen Charakter des Erdgeschosses. Eine kurze Gasse zwischen den bestehenden Bauten entlang des Steinengrabens und dem Neubau führt in den geschützten, gemeinschaftlichen Gartenhof sowie Bistro und Restaurant.

Im Norden löst sich das Gebäude vom Bernoulli-Bau, eröffnet einen Zugang in den lauschigen Hof der Berufsschule und macht den Anfang zur Vernetzung der heute getrennten, privaten Bereiche zu einem organischen, grosszügigen Ganzen.



Blick von Süden, Baukörper liegt entlang der Geländekante des Kohlenbergs



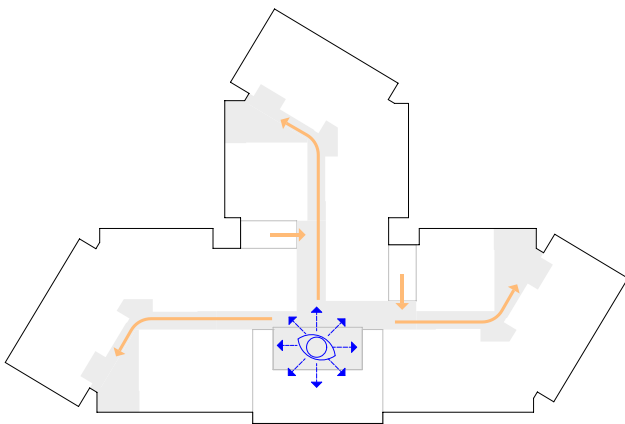
Blick von Norden, Westflügel ragt in den Innenhof

ORGANISATION

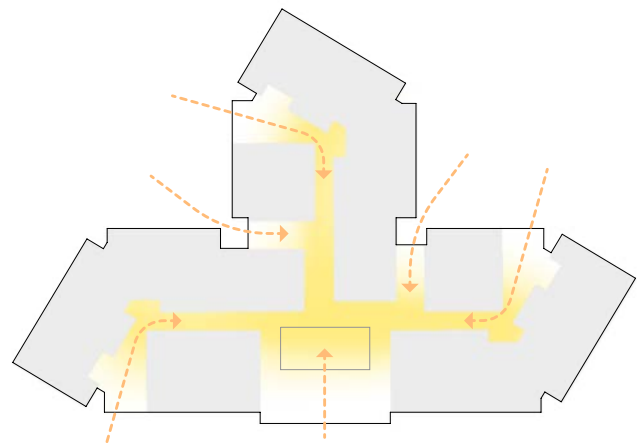
Weder Heim noch Spital, sondern Wohnhaus – "Das Haus als Weg und Platz" (J. Frank) – Selbstbestimmung, Komfort und Sicherheit

Je kleiner die Bewegungsradien infolge körperlicher Einschränkungen werden, desto mehr ersetzt das Leben im Haus das Leben im Quartier. Was einen früher im Quartier heimisch machte, soll nun in der Binnenwelt des Hauses wiedergefunden werden: die intuitive Orientierung in vertrauter Umgebung; die verschwiegene Nischen, die man mit Nachbarn teilt; die informellen Treffpunkte, an denen sich die Personenströme kreuzen; schliesslich der einfache Überblick über das Geschehen im "Dorfleben des Quartiers". Dies ist – neben den ergonomischen Aspekten – der Kerninhalt "gerontologischer Architektur", mit dem Ziel grösstmöglicher Selbstbestimmung und in bewusster Abwendung von der Spitalarchitektur, deren lange Korridore und repetitive Raumzellen "Versorgung", ja "Abwicklung" vermitteln.

Den Überblick über das Tagesgeschehen ermöglicht die Lobby; der Schwellenraum zwischen Stadt, Zentrum und Drehscheibe zwischen Pflege und Gästen. Attraktive Treppenhäuser mit Tageslicht und Blick ins Grüne laden dazu ein, zu Fuss zu gehen statt Lift zu fahren. Nischen wie die Korridorweiterungen, die Bänke im Liftvorbereich oder die Essbereiche in den Wohngruppen bilden informelle Treffpunkte. Die radiale Disposition der Wohngeschosse mit ihren drei Flügeln und einer klaren Mitte vermittelt dank einfacher Orientierung Sicherheit und damit das "Zuhausesein". Die kurzen Korridore werden gegliedert und aufgelockert durch Nischen. Je näher sie zum Licht kommen, desto breiter werden sie, um schliesslich in gemeinschaftlichen Wohnräumen auszulaufen.



Einfache Wegführung – Überblick aus dem Stationszimmer



Licht in der Tiefe des Baukörpers

Dramaturgie des Lichts, Lichtführung = Wegführung Treppenhäuser mit Licht und Sicht

Die Auseinandersetzung mit der Aufgabe hat den Architekt*innen eindringlich vor Augen geführt, dass sehbehindertes Leben nicht einfach Leben in dunkler Nacht bedeutet. Viele Sehbehinderte unterscheiden durchaus Hell und Dunkel, und die Dramaturgie der Lichtführung ist bei eingeschränkter Wahrnehmung wohl gar noch wichtiger als bei klarer Sicht.

Darum führen alle Wege im Haus ans Tageslicht und überall dort, wo sie das Licht erreichen, liegen Orte besonderer Bedeutung: Gruppenräume, Gemeinschaftsbereiche, Treppenhäuser. So verbinden die Treppen nicht nur die Etagen miteinander, sondern auch Innenwelt und Ausblick. Sie laden dazu ein, zu Fuss zu gehen statt Lift zu fahren.

Dämmrig ist das Licht nur in den kurzen Korridoren, und dies durchaus im Sinn der Lichtdramaturgie.



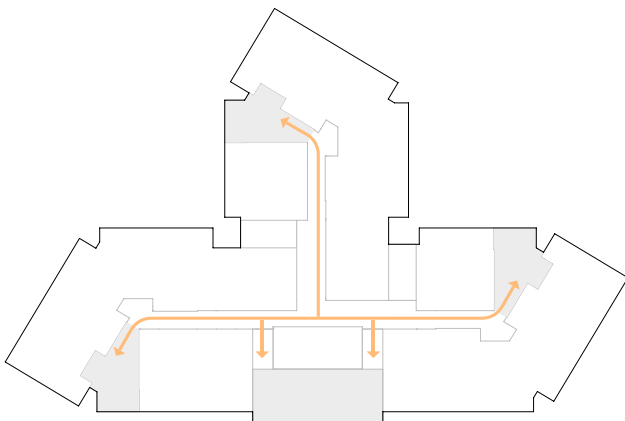
Aufenthaltsnische

ARCHITEKTUR FÜR ALLE SINNE

Akustische und haptische Differenzierung der Räume

Der Hörsinn ist für unsere räumliche Wahrnehmung wohl noch wichtiger als der Sehsinn, weil er schneller anspricht und feiner unterscheidet. Was für Sehende stimmt, gilt für Sehbehinderte erst recht, denn wer weniger sieht, konzentriert sich auf das Hören. Will man demnach Räume in ihrem Charakter schärfen, kann man ihre Akustik stimmen. Vielleicht ist die akustische Art räumlicher Differenzierung gerade deshalb noch wirksamer als die optische Differenzierung, weil sie im Hintergrund unserer Wahrnehmung geschieht.

Weil die Betondecken wegen der grossen Spannweiten dick sind, nehmen sie bereitwillig Einlagen auf, welche ihre Akustik beeinflussen: ein in der Tiefe variierendes Relief wird in die Untersicht des Beton gegossen. Darin nisten sich Formteile zur akustischen Absorption ein. Zusammen nehmen sie den mineralischen Oberflächen ihre harte Halligkeit und homogene Glätte – und beleben sie akustisch und optisch. Auf diese Weise werden innerhalb der gemeinschaftlichen Sphäre die Aufenthaltsbereiche gedämpft, um ihre Behaglichkeit zu betonen und sie von den (halligen) Verkehrsbereichen akustisch zu differenzieren.



Pflege – Gemeinsame Mitte und ruhige Satelliten



Gemeinsame Mitte



Lobby

AUSSENÄRÄUME

FREIRAUMKONZEPT

Markant steht das neue Haus an der schmalen Kohlenberggasse. Seine zum Strassenraum leicht abgewinkelten Flügel verzahnen sich mit dem Stadtraum und verschaffen dem neuen Bau eine angemessene Präsenz. Rückwärtig bereichert ein stimmungsvoller, überraschender Hof das Konglomerat aus Höfen und Gärten.

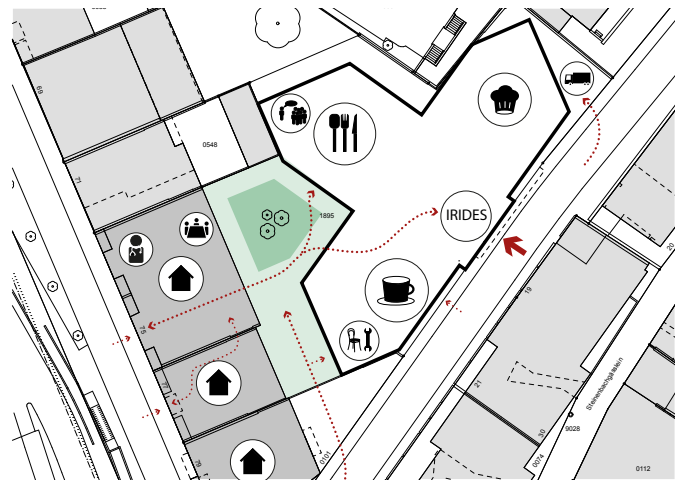
STADTBODEN

Die Kohlenberggasse als klassische Stadtgasse beinhaltet auch zukünftig die notwendigen Parkplätze und Haltebuchten. Mittels zusätzlicher Baumpflanzungen wird der Vorbereich zusätzlich angeregt und strukturiert. Die Anlieferung im Osten stärkt den städtischen Ausdruck des Vorbereichs.

Im Zentrum des Hofes steht die „Grüne Oase“ mit einem umlaufenden Laubengang. Eine differenzierte Sinnes- und Erfahrungswelt bietet ein vegetatives Sinnesband, welches rund um die intime, begrünte Innenwelt führt und einen akustisch bereichernden Brunnen. Ein taktiler Leitsystem soll im Sinne des Stadtbodens fortgeführt werden.

DACHTERRASSE

Die spektakuläre Aussicht vom obersten Stock aus ist nicht die dominierende Qualität für Blinde. Deshalb haben die Architekt*innen die Dachterrasse so konzipiert, dass den Sehbehinderten trotzdem ein sinnliches Erlebnis geboten wird: Duftende Kräuter und reizpendende Materialien regen die Sinne an diesem beruhigten Ort an.



Erdgeschoss – Vernetzung mit dem Stadtraum



Zugänglich und offen – der neue Gartenhof

BETRIEBSLAYOUT

NUTZUNGSVERTEILUNG

Das Haus beherbergt das detaillierte Raumprogramm gemäß den spezifischen Wünschen der Betreiber*innen und Bewohner*innen. Die hohe Flexibilität der Grundstruktur lässt auch nach Fertigstellung des Baus verschiedene Anpassungen zu.

Im Erdgeschoss befinden sich die Nutzungen mit erhöhtem Publikumsaufkommen, wobei das Bistro dem öffentlichen Straßenraum zugewandt ist und das Restaurant dem gemeinschaftlichen Gartenhof. Die Gastroküche zusammen mit der Anlieferung und Entsorgung liegen im nördlichen Gebäudeflügel. Frischwaren haben im Erdgeschoss einen direkten Zugang zur Küche. Lagerwaren werden mit einem separaten Lift ins Untergeschoss geliefert. Die UG-Verbindung ermöglicht auch den publikumsfernen Abtransport von Abfallprodukten und Recycling.

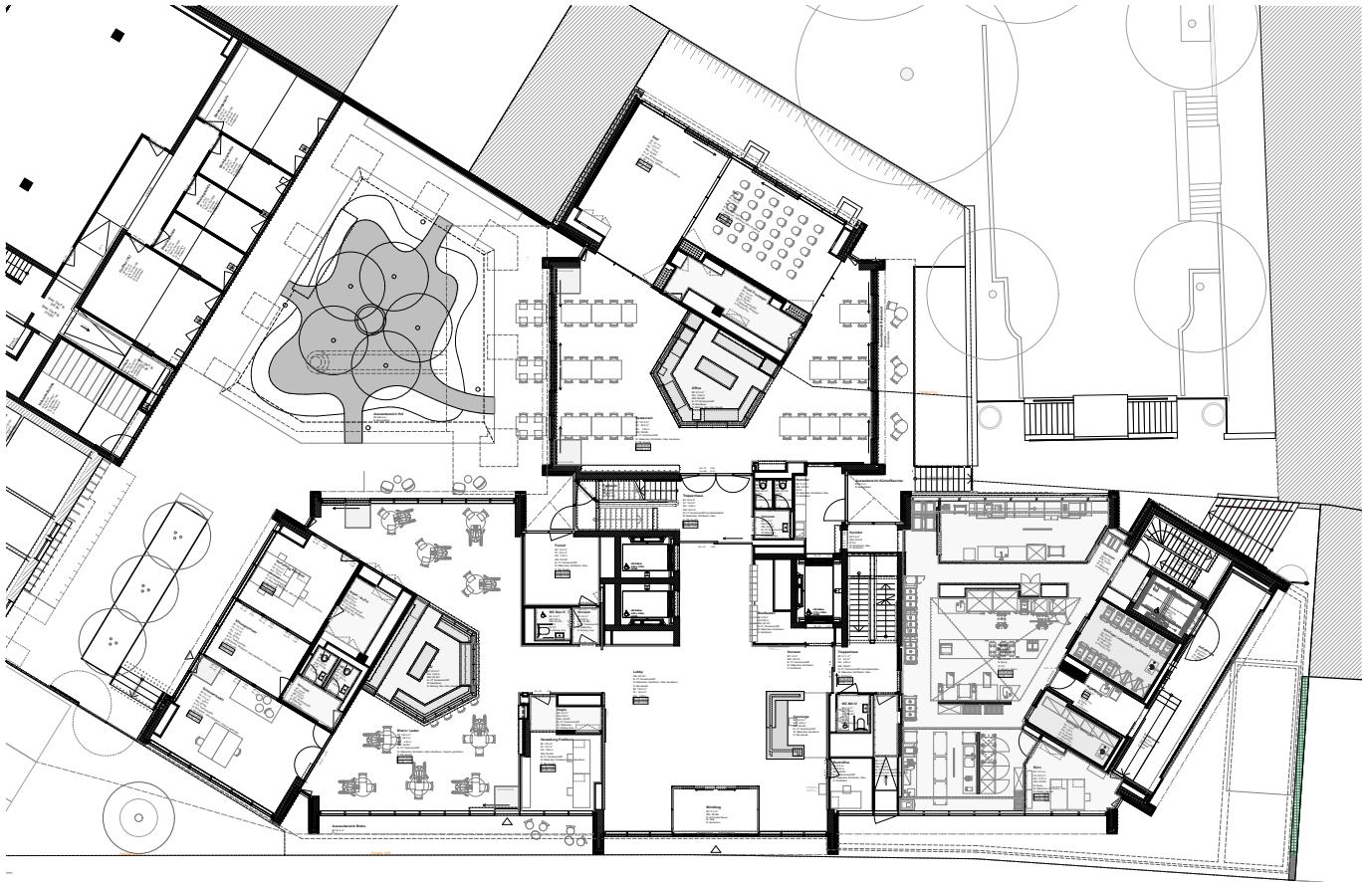
Im Drehpunkt der drei Gebäudeflügel ist die Lobby mit Concierge leicht auffindbar. Auch in den vier Pflegegeschossen (1-4. Obergeschoss) sitzt der Pflegestützpunkt mit Stationszimmer im Zentrum des Hauses mit Blick auf die beiden Treppenhäuser, die drei Lifte, die drei Wohn- und Pflegeflügel, sämtliche Nebenräume und den Aufenthaltsraum. Der Warenlift verbindet radial über die Geschosse hinweg alle dienenden Räume (Lingerie, Küche, Office etc.).

Im Attikageschoss finden die Administration intern als Open-Space Büro, Personalräume, Aktivierungsräumlichkeiten und das Pflegebad Platz. Die flexibel unterteilbare Holzkonstruktion birgt Potential für Räume mit hoher Aufenthaltsqualität, Weitblick und viel Tageslicht. Als eigenständige Funktionseinheit richtet sich die Interprofessionalität mit Gesundheitsbereichen und Beratung im Nachbarsgebäude des Steinengrabens ein.

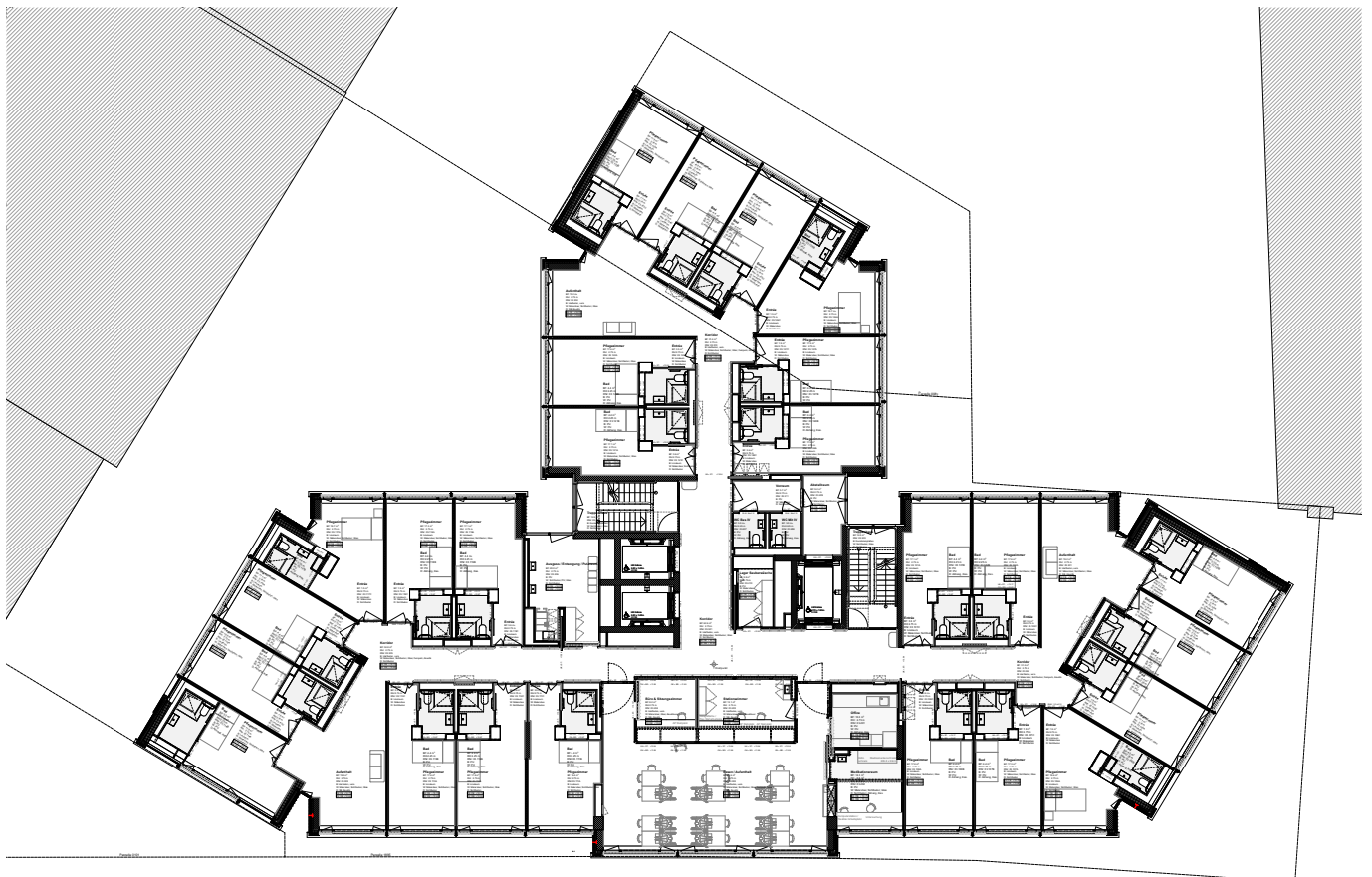


Bistro

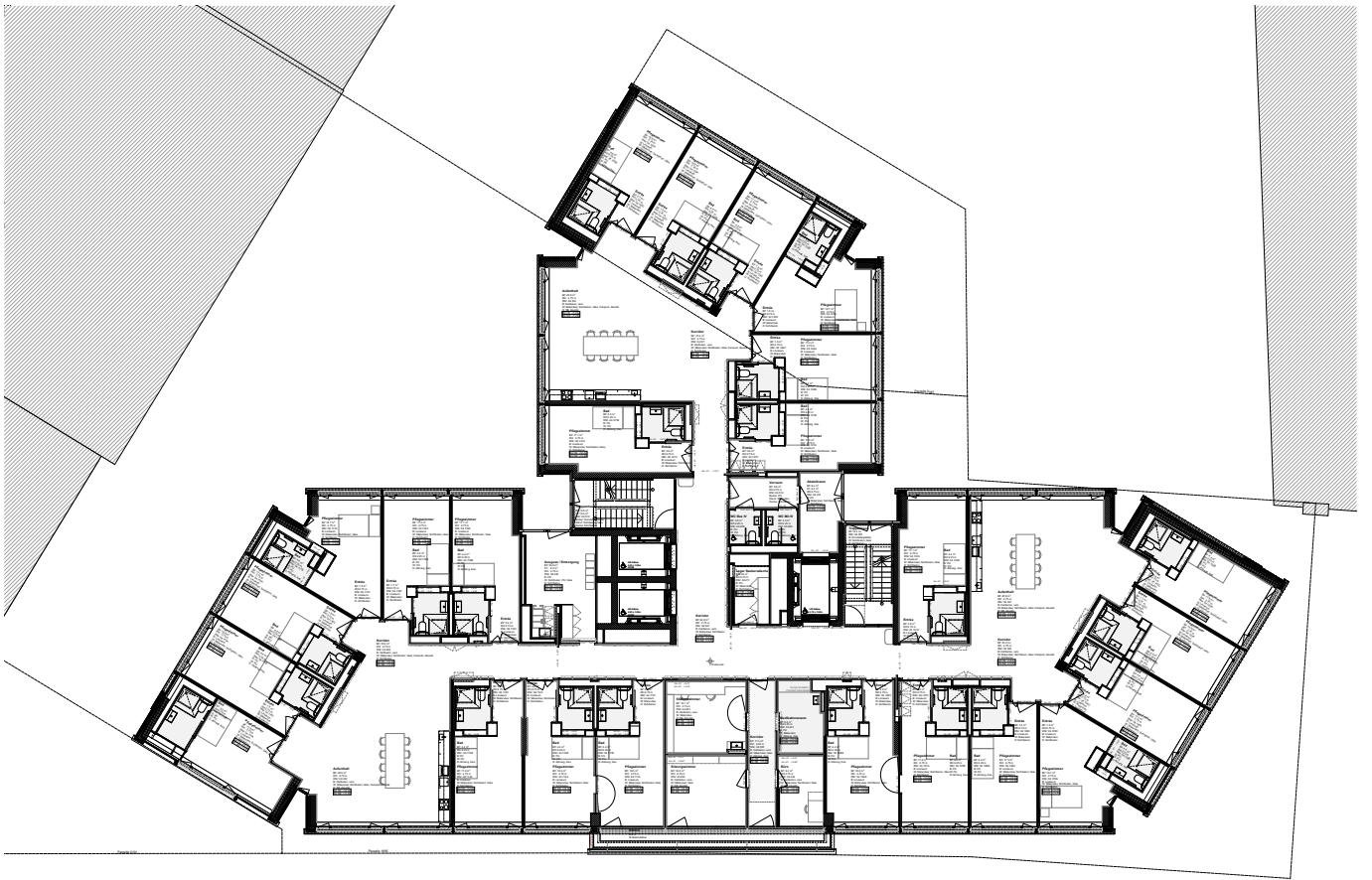
DETAILPLÄNE



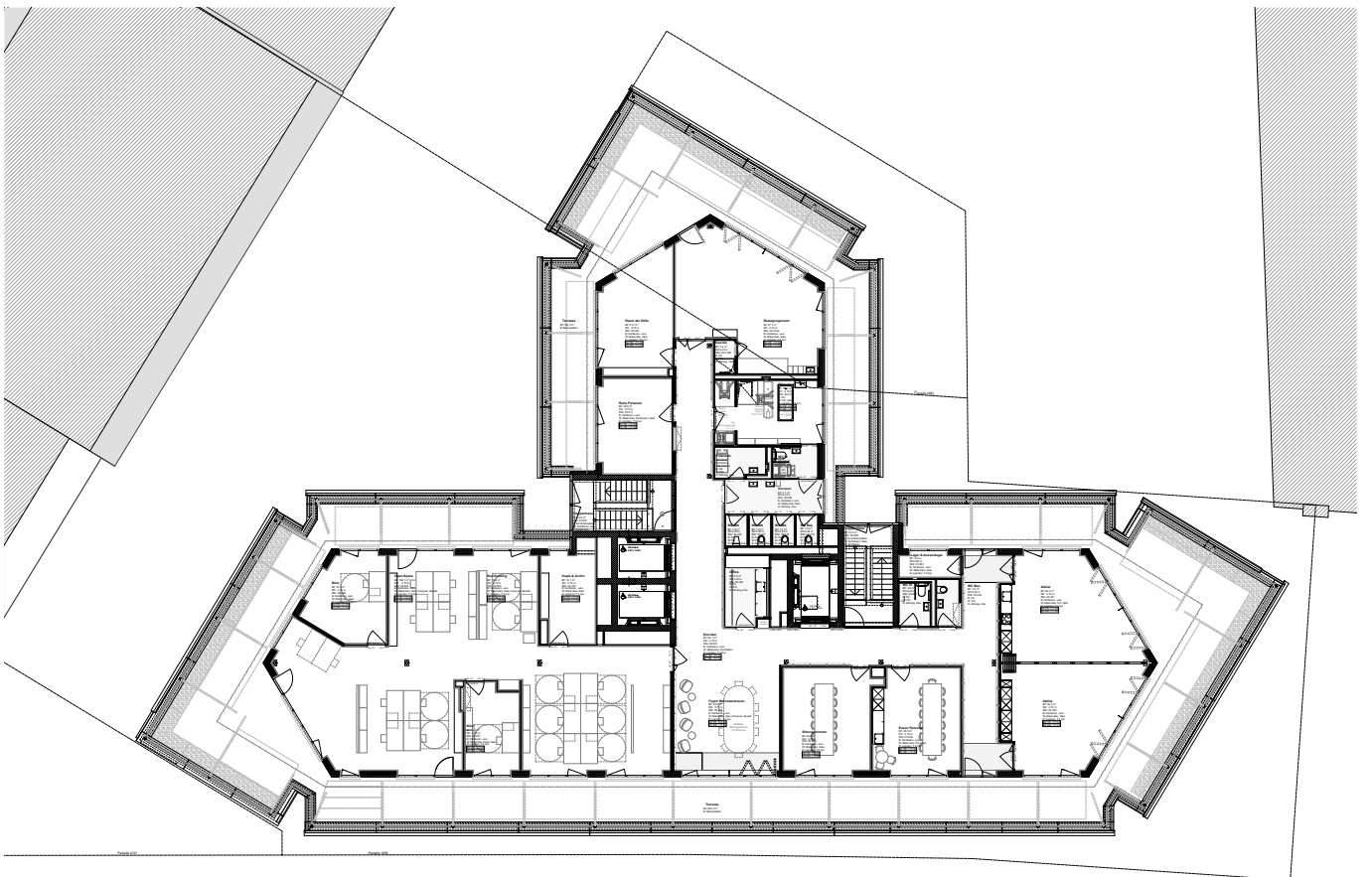
Grundriss Erdgeschoss und Umgebung 1 / 400



Grundriss 1.-3. Obergeschoss, Pflegeabteilung 1 / 400



Grundriss 4. Obergeschoss, Wohngruppenabteilung 1 / 400



Grundriss 5. Obergeschoss, Attika, Admin 1 / 400



Dachterrasse

IMPRESSUM

AUFTRAGGEBER

Stiftung Blindenheim Basel
Kohlenberggasse 20, 4051 Basel

ARCHITEKTUR

ARGE GP Blindenheim Basel:
Esch.Sintzel GmbH Architekten ETH BSA SIA,
Josefstrasse 92, 8005 Zürich
Proplaning AG, Türkheimerstrasse 6,
Postfach, 4009 Basel

BILDNACHWEIS

Alle Grafiken, Modellfotografien, Schemata und Pläne:
Esch.Sintzel GmbH, Proplaning AG
Visualisierungen : Frédéric Dedelley

